

Nachruf

Eigensinnig wie ein Kater

Von Hans-Dieter Grünefeld



Die schwüle und skandalöse Erotik im Filmklassiker „Der letzte Tango in Paris“ (1972) von Regisseur Bernardo Bertolucci war ein cineastisches Faszinosum. Vernachlässigt wurde bei der Rezeption des Films das eigentliche Sujet: die Darstellung urbaner Einsamkeit. Gerade dieser Aspekt manifestiert sich in der erotisch-fiebrigen, die Handlung kongenial begleitenden Solitüde der Musik von Gato Barbieri, die mit einem Grammy ausgezeichnet wurde. Quasi über Nacht wurde der argentinische Tenorsaxofonist Leandro J. „Gato“ Barbieri, geboren am 28. November in Rosario, vom renommierten Jazzstilen zum internationalen Star. Zugleich vereinigt seine Komposition zwei wesent-

liche Charakteristika seines musikalischen Profils: einerseits eine rebellische Attitüde aus einem (so ein Albumtitel) „Third World“-Bewusstsein, lyrisch-melodische, auch hymnische Improvisationen mit großer Intensität andererseits.

Zunächst war Gato Barbieri von progressiven Jazztrends, wie sie Charlie Parker und Ornette Coleman repräsentierten, beeinflusst. In Argentinien reüssierte er, nachdem er sich durch Privatunterricht an Klarinette, Altsaxofon und in Komposition hatte ausbilden lassen, in eigenen Bands und dem Lalo Schifrin Orchestra, wo er Samba- und Bossa-Nova-Repertoire spielte. Erst im Alter von circa 20 Jahren

wechselte er zum Tenorsax. 1962 zog er mit seiner italienischen Ehefrau nach Rom und später nach Paris, wo er Kontakt zur US-amerikanischen Expatriate-Elite in Europa fand, namentlich Don Cherry, Trompeter und Nomade des Jazz, mit dem er über eine längere Zeit zusammenarbeitete. Da wurde für ihn der Ruf, ja der Schrei nach Freiheit und Emanzipation zum Signet, und er schloss sich Avantgarde-Projekten wie dem Jazz Composer's Orchestra von Carla Bley und dem Liberation Music Orchestra von Charlie Haden an. Von dieser eher abstrakten Stilistik wandte Gato Barbieri sich um 1970 allmählich ab und den lateinamerikanischen Substraten seiner Herkunft zu, und so habe er sich ganz langsam verändert und sich seiner ursprünglichen Identität wieder genähert, erklärte er diesen Wandel. Die Protesthaltung ist noch auf dem Album „Viva Emiliano Zapata“ (mexikanischer Revolutionär) zu hören, doch dann milderte sich sein Stil und zeigte zeitweise sogar kommerzielle Tendenzen in der Zusammenarbeit mit dem Latin-Rock-Gitaristen Carlos Santana. Zwar komponierte er Musik für weitere Filme wie „Der Kuss des Fremden“ (1982) und „Seven Servants“ (1996), aber aufgrund von Konflikten mit seiner Plattenfirma gab es zwischen 1987 und 1997 keine Veröffentlichungen. Sein letztes Album „New York Meeting“ (2010) ist eine Reminiszenz an die Bebop-Ära. Für sein Lebenswerk wurde er 2015 mit einem Grammy ausgezeichnet.

Seine Tenorsax-Stimme blieb eigensinnig wie ein Gato (Kater) und authentisch, stets angetrieben von impulsiver Emotionalität aus Tango, Salsa und anderen Ingredienzien seines Heimatkontinents. Am 2. April 2016 ist Gato Barbieri in New York an einer Lungenentzündung gestorben. ■